

See der Schöpfung, von Rachel Kushner, wirkt auf mich wie ein Roman, der seine Spannung nicht nur aus Gefahr und Geheimnissen zieht, sondern aus einer tiefen, fast philosophischen Reibung zwischen zwei Weltbildern. Sadie Smith ist eine Figur, die man sofort spürt. Kühl, kontrolliert, professionell eine Frau, die gelernt hat, Gefühle als Schwäche zu betrachten. Dass sie ausgerechnet in die südfranzösische Provinz geschickt wird, in eine Welt, die sie verachtet, macht ihren inneren Konflikt umso reizvoller. Sie kommt als Jägerin, als Agentin, die alles durchschaut, und doch ist sie diejenige, die sich langsam entblösst. Die Kommune der Umweltaktivisten ist kein romantischer Rückzugsort, sondern ein Ort radikaler Überzeugungen. Sadie sieht sie zunächst als naive Träumer, bis Bruno Lacombe auftaucht. Was mich besonders berührt, ist dieser Moment, in dem Sadie merkt, dass sie nicht mehr nur beobachtet, sondern selbst Teil eines Spiels geworden ist, das sie nicht mehr vollständig kontrolliert. Für mich ein Roman über Macht, Überzeugung und die gefährliche Anziehungskraft radikaler Ideen. Ein Thriller, der nicht nur jagt, sondern auch fragt: Was bleibt von uns, wenn wir aufhören, an die Welt zu glauben, wie sie ist?

Rachel Kushner, See der Schöpfung, Rowohlt rororo, 06.10.2026, 480 Seiten, Fr. 22.90